

Ulrich Hübner

Die archäologischen Expeditionen der Jahre 2003 und 2004 in der Region um Petra

Im Mai / Juni 2003 und im September / Oktober 2004 wurden die archäologischen Untersuchungen der Universität Kiel und der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg in Süd-jordanien unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Hübner (Institut für Biblische Archäologie, Universität Kiel) fortgesetzt. Für vielfältige Hilfe und Unterstützung ist dem Direktor der Altertümerverwaltung in Jordanien, Prof. Fawwaz Khraysseh, dem Direktor der Altertümerbehörde in Petra, Sulaiman Farajat, sowie Hani Falahat (Petra / Ma^an), Harun Amarat (Petra), Mohammed Abdel Aziz (Petra), Ismail Qublan (Umm Sayhun), Elisabeth Schreyer (Nürnberg) und Ingrid Künne (Nürnberg) zu danken.

Ein Ziel der Untersuchungen in den beiden Jahren 2003 und 2004 war es, die Wegeverbindungen von und nach der edomitischen Stadt Qurayyat al-Mansur, die seit 2000 wiederholt untersucht worden ist, zu klären. Da die Wegeverbindungen nach Qurayyat al-Mansur von Osten und von Westen aus inzwischen gut bekannt sind, wurde diesmal der antike Weg gesucht, der von Süden aus nach Qurayyat al-Mansur führte. Ausgangspunkt der Suche war Shaqarat Mas^ad, eine seit 1964 bekannte und teilweise ausgegrabene neolithische Siedlung ca. 13 km nördlich von Petra. Von dort führte der Weg nach Norden das Wadi al-Hudus hinunter nach Khirbet al-Hudus, einer

kleinen Ortslage, die aufgrund des spärlichen Oberflächenbefundes in der späten Eisenzeit und in der nabatäischen Epoche besiedelt gewesen sein dürfte (Abb. 1). Bei einer kleinen Quelle am Fuß der alten Ortslage windet sich der Weg dann in Serpentina den Berghang in nordöstlicher Richtung hinauf, überquert einen kleinen Paß und führt in das Wadi Abu Mahmud hinunter, das dem Verfasser durch eine Exkursion aus dem Jahre 1997 schon bekannt war. Nachdem der Pfad das Wadi Abu Mahmud nahe einem hohen Wasserfall überquert hat, folgt der gut sichtbare Weg in langgezogenen Kurven den Konturen der steilen Berghänge, bis er endlich Qurayyat al-Mansur erreicht (Abb. 2). In der Nähe trifft man an mindestens zwei Stellen auf rezente, kastenförmige Steinsetzungen, die von Einheimischen als Leoparden-Fallen bezeichnet werden. Leoparden gehörten hier bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts zur einheimischen



Abb. 1: Khirbet al-Hudus von Nordosten (Photo 2003, U. Hübner)



Abb. 2: Qurayyat al-Mansur von Norden (Photo 2002, U. Hübner)

Tierwelt, bevor sie ausgerottet wurden. Auf der Westseite des Toten Meeres hat eine kleine Population dagegen bis heute überlebt. Nachdem nach offiziellen Angaben 1989 in Dana wieder ein Leopard gesehen worden war, erzählte 1998 einer der Wildhüter im Wadi Dana-Reservat dem Verfasser, daß er dort zwar noch keine Leoparden lebhaftig wieder habe beobachten können, aber immerhin schon mehrfach ihre Spuren gefunden habe.

Auch Ras Batahi, die kleine Zoll- und Kontrollstation auf halbem Weg zwischen Petra und Sabra, war 2003 wieder Ziel der Expedition. Die dazugehörige Nekropole liegt rund 120 m südwestlich der Kontrollstation und zeichnet sich durch ihre markante und exponierte Lage um und auf einer rötlichen Felskuppe aus. An ihrem Fuß und auf ihrer Spitze, auf die 12 Treppen hinaufführen, liegen zwei rechteckige, geplünderte Senkgräber. Auf der Kuppe entdeckte der Verfasser einen in der nabatäischen Grabarchitektur bislang

nahezu unbekanntem Grabtyp: Grab IA ist ein Senkgrab von 185 cm Länge und 75 cm Breite (Abb. 3 und 4). In einer Tiefe von ca. 40 cm ist der mumienähnliche Umriß einer menschlichen Gestalt aus dem Felsen geschlagen, in dem eine Wickelleiche deponiert werden konnte. Grablegen dieses Typs waren in SüdJordanien bisher nur auf as-Sela^e bekannt. Nur annähernd vergleichbar sind römerzeitliche Felsgräber aus Jerusalem und seiner Umgebung sowie aus Galiläa, in denen flache Kopfnischen aus den rechteckigen Liegebänken der Arkosolien herausgehauen sind. Ob die eigentümliche Grabgestaltung eine lokale Besonderheit darstellt, auf vornabatäische Traditionen oder eher auf auswärtige Einflüsse aus dem ptolemäischen Ägypten zurückgeht, ist unbekannt. In jedem Fall dürfte sie belegen, daß bei den Nabatäern die Wicklung der Leiche mit Totenbinden praktiziert wurde, wie sie z.B. aus dem Neuen Testament für die Grablegung Jesu (Matthäus 27, 59; Lukas 24, 12; Markus 15, 46; Johannes 19, 39 – 40; 20, 5 – 7) im römerzeitlichen Jerusalem und des Lazarus (Johannes 11, 44) im zeitgleichen Bethanien bekannt und in der frühchristlichen Grabbkultur, Ikonographie und Literatur häufig belegt, dargestellt und beschrieben ist. Diese Praxis ist möglicherweise auch in einer nabatäischen Inschrift des Monumentalgrabes 64B im Siq gegenüber der Hazne in Petra epigraphisch bezeugt. Sollte diese Interpretation der Inschrift stimmen, könnte dies ein Hinweis dafür sein, daß Leichenwicklungen unter den Nabatäern weit üblicher waren als das singuläre Senkgrab in Ras Batahi anzudeuten scheint. Vor das Kopfende von Grab IA ist ein kleineres Senkgrab IB (L: 80 cm, B: 30 cm) quer vorgelagert. Vermutlich handelt es sich um eine Grablege für Kinder aus dem familiären Umfeld der in Grab IA bestatteten Erwachsenen. Um ein Repositorium wird es sich kaum handeln, da Nachbestattungen in Repositorien und Ossuaren bei den Nabatäern eher die Ausnahme waren, wie die Grabfunde aus der Nekropole von Mampsis / Kur-nub im Negev zeigen.

Die edomitische Höhensiedlung auf Umm al-°Ala (Abb. 5) am Wadi as-Sade wurde in beiden Jahren besucht, um einen schematischen Plan der gesamten Siedlung zu erstellen und um die Wege zu der Siedlung zu erforschen. Auf dem Plateau hatte das Team um M. Lindner 1987 und 1988 kleinere Sondagen durchgeführt. Ein Weg, der von Osten aus vom südjordanischen Hochplateau durch das Wadi Tajra in das Wadi as-Sade führt, wurde begangen. Unterwegs wurde ein rechteckiges Fort entdeckt, das aus der späten Eisenzeit stammt und den Weg von der edomitischen Festung Khirbet ar-Ruwais bei Tayyibe nach Umm al-°Ala überwachte und schützte. Von den Einheimischen wird das Fort als uralte kleine Grabanlage verstanden und deshalb al-Qubair genannt.

In einer mühsamen Exkursion wurden die beiden markanten, hoch aufragenden Bergmassive des Jabal °Atud und des Jabal Qabr Hadra vom Verfasser erstmals bestiegen und untersucht. Sie liegen auf der Südseite des Wadi as-Siyyagh (Wadi Musa) westlich von Petra. Jeder Petra-Tourist kennt sie aus der Ferne, wenn er vom Hochplateau von ad-Dair nach Westen in das Wadi as-Siyyagh und in die °Araba hinunterblickt. Jabal °Atud wurde von seinem Nordostfuß aus – gegenüber dem nabatäischen Quellheiligtum des sogenannten „Pond-Temple“ – bestiegen. Das Bergmassiv war offensichtlich



Abb. 3: Grab I bei Ras Batahi (Photo 2003, U. Hübner)

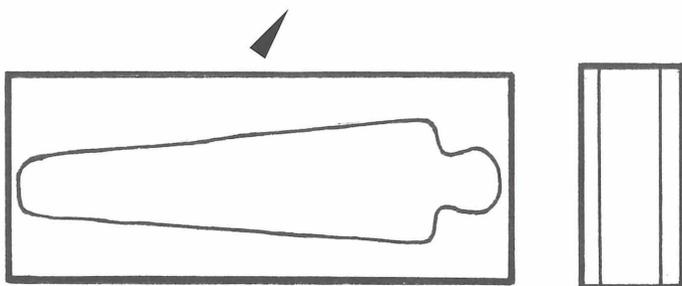


Abb. 4: Grundriß des Grabes I bei Ras Batahi (Zeichnung 2003, U. Hübner)



Abb. 5: Gebäude auf dem Gipfel von Umm el-°Ala (Photo 2003, U. Hübner)

niemals besiedelt, obwohl die Sichtverhältnisse in sämtliche Himmelsrichtungen außergewöhnlich gut sind, aber von Hirten mit ihren



Abb. 6: Jabal Qabr Hadra von Osten (Photo 2004, U. Hübner)

Ziegenherden als Weidegebiet genutzt, da vor allem an seiner Westflanke die ersten Steigungsregen niedergehen. Davon zeugen Reste ihrer Pferche, Unterstände und ausgebauten Felsüberhänge. Die wenigen aufgelesenen Scherben stammen aus nabatäischer Zeit. Über einen schmalen Grat ist der Jabal ʿAtud mit dem Jabal Qabr Hadra, dem „Berg des Grabes der Hadra“, verbunden. Auf diesem Grat liegen die Reste einer annähernd quadratischen Steinsetzung (ca. 1,4 m x 1,5 m), deren Funktion unklar ist und die möglicherweise in die nabatäische Zeit datiert werden kann. Ähnliche, eindeutig nabatäische Installationen hatte der Verfasser 1998 auf dem Tor Imdai und

1999 auf dem Jabal al-Barra entdeckt. Der Berg selbst weist eine flaches Plateau auf, auf dem sich – durch die geologischen Gegebenheiten, bzw. natürliche Verwitterung bedingt – zwei kegelartige Schutthügel wie Zwillinge erheben (Abb. 6). Der westliche davon wird von den Einheimischen als Qabr Hadra, „das Grab Hadras“ bezeichnet. Sie wissen die Geschichte einer jungen, schönen und Flöte spielenden Hirtin namens Hadra zu erzählen, die durch einen Unglücksfall bzw. vor einem

aufdringlichen Wüstling von dem Berg in die Tiefe hinuntergestürzt und dann oben auf dem westlichen Plateau unter dem natürlichen Schutthügel begraben worden sei. Der östliche Hügel, Tor ar-Raqabe, trägt einen ebenso zutreffenden wie charakteristischen Ortsnamen („der wie ein Hals vorspringende Teil eines Berges“) und blieb darum ohne begleitende Ortsnamenätiologie. Durch das tief eingeschnittene Wadi at-Talʿa gelangt man vom Jabal Qabr Hadra auf das Plateau von al-Barra, von dort durch das Wadi al-Barra am westlichen Fuß von Umm al-Biyara nach ath-Thughra und von dort zurück nach Petra.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ulrich Hübner

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Inst. für Alttestamentliche Wissenschaft
und Biblische Archäologie

Leibnizstr. 4

24098 Kiel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2004](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner Ulrich

Artikel/Article: [Die archäologischen Expeditionen der Jahre 2003 und 2004 in der Region um Petra 79-82](#)